



DIE ZEDER SCHWEIGT NICHT...

Denkort Geisberg

Impressum:

© 2025, Limitierte Auflage

EVIM, Evangelischer Verein für Innere Mission in Nassau
Auguste-Viktoria-Str. 16, 65185 Wiesbaden, Germany

Redaktion: EVIM – Matthias Loyal

Texte: unter freier Verwendung des Artikels
„Zwischen Anpassung und Bewahrung“, Festschrift 175 Jahre EVIM, 2025

Unser besonderer Dank für die wissenschaftliche Begleitung gilt:
Evelyn Friesen, Dr. Katharina Bosch, GUTTMANN GRAU und PARTNER
Katherina Handschuh
Nabo Gaß (Künstlerische Gestaltung des Denkortes)
Archiv-Bilder: EVIM
Druck: EVIM DruckBar (Reha-Werkstatt)





Alt möcht ich werden

Alt möcht ich werden wie ein alter Baum,
mit Jahresringen, längst nicht mehr zu zählen,
mit Rinden, die sich immer wieder schälen,
mit Wurzeln tief, dass sie kein Spaten sticht.

In dieser Zeit, wo alles neu beginnt,
und wo die Saaten alter Träume reifen,
mag wer da will den Tod begreifen -
ich nicht!

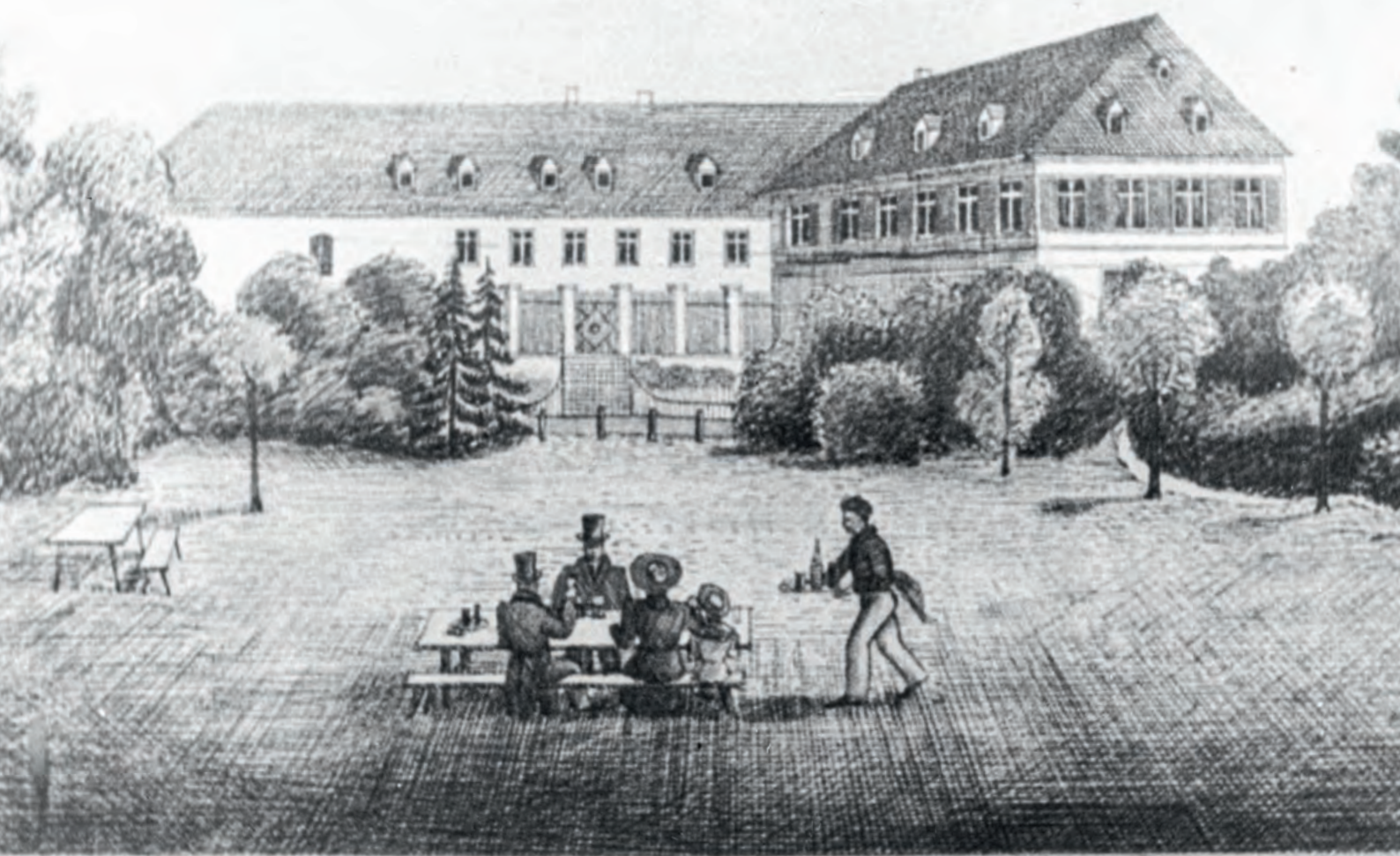
Alt möcht ich werden wie ein alter Baum,
zu dem die sommerfrohen Wanderer fänden,
mit meiner Krone Schutz und Schatten spenden
in dieser Zeit, wo alles neu beginnt.

Aus sagenhaften Zeiten möcht ich ragen,
durch die der Schmerz hinging, ein böser Traum,
in eine Zeit, von der die Menschen sagen:
Wie ist sie schön! O wie wir glücklich sind

Louis Fürnberg



Wilhelm Albrecht gründete am 15.11.1818 in Idstein das »Herzoglich-Nassauische Institut der Landwirtschaft« als höhere Bildungsanstalt für Landwirte. Die jungen Leute sollten in Ganzjahres-Lehrgängen mit theoretischem Unterricht auf ihre spätere Selbstständigkeit vorbereitet und weiterführend ausgebildet werden. Die Schule finanzierte sich durch Staatszuschüsse und Beiträge auswärtiger Schüler. 1835 siedelte das Institut nach Wiesbaden um und firmierte als Herzoglich-Nassauisch Landwirtschaftliches Institut Hof Geisberg. Ca. 1840 wurde die Zeder gepflanzt, sie ist also nur ca. 10 Jahre älter als EVIM. Im November 2023 wurde sie durch schwere Schneelast beschädigt.



Der Geisberg





Die Wurzeln der Erziehungsheime liegen im „Rettungshaus“ am Idsteiner Weg, das 1853 eröffnet wurde. Drei Jahre nach der Gründung des „Verein für die Evangelische Kirche im Herzogtum Nassau“ durch Pfarrer Ludwig Eibach startet die Arbeit mit drei Jungen. Das Rettungshaus sollte „moralische Schäden des Volkslebens von Grund auf heilen und fromme, praktische Erziehung der verwilderten, verrohten Jugend leisten“. Es wurde zunächst noch ausschließlich durch Spenden und Kollekten finanziert und die aufgenommenen Kinder wurden noch nicht von öffentlichen Stellen zugewiesen. Vielmehr beruhte die Arbeit im Sinne der Rettungshausbewegung von Johann Hinrich Wichern (1808-1881) auf Freiwilligkeit.

Ab 1878 wird die Unterbringung von Heimkindern durch das preußische Zwangserziehungsgesetz neu geregelt. Kommunale Verbände übernehmen fortan die Zuteilung und stellen finanzielle Mittel zur Verfügung. Das sichert den Heimen die finanzielle Basis, es beginnt für freie und kirchliche Träger aber auch ein Abhängigkeitsverhältnis von kommunalen Behörden. Mit dem preußischen Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger von 1900 wird die Betreuung derjenigen Kinder weiter geregelt, deren Familien aus moralischen oder wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sind, für ihre Kinder zu sorgen. In den 1930er Jahren beträgt die Quote der vom Bezirksverband Nassau an die Erziehungsheime auf dem Geisberg überwiesenen Kinder rund 90 Prozent, was für den weiteren Verlauf der Ereignisse wichtig werden wird.



Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten verändert sich auch der Alltag in der Einrichtung. So fanden 1933 und 1935 Sonnenwendfeiern statt. Außerdem wurde auch eine „Saarrückgliederungsfeier“ am 1. März 1935 begangen, genauso wie Betriebsappelle für die „Gefolgschaftsmitglieder“ der Heime sowie Kameradschaftsabende im Rahmen der Feierlichkeiten zum 1. Mai.

Eine Revision der Heimschule im Frühjahr 1940 attestiert darüber hinaus:
„Die Schule entspricht durchaus den Forderungen der nationalsozialistischen Erziehung. Der Schulleiter, Direktor Paul Kinkel, ist Parteigenosse, Mitglied der SA, des NSLB und der NSV. Seine Haltung ist durchaus nationalsozialistisch und die Schule wird in diesem Geiste geführt. Ich habe mich heute morgen im Unterricht überzeugt, dass auch die Lehrkräfte den Unterricht im nationalsozialistischen Geist erteilen. (...) Der Lehrplan entspricht den nationalsozialistischen Anforderungen.“



Sonnenwendfeier

der H.v. Erziehungsheime auf dem Geisberg in Wiesbaden
am 24. Juni 1933.

P r o g r a m m :

1. Gruppierung im Kreise.
2. Lied: „Ich bin ein deutscher Knabe“.

S t i l l e .

3. Gedicht: „Wir denken unserer Väter“.
4. Gedicht: „Deutschlands Tote“. *Sy füllt diese Lücken.*
5. Kurze Ansprache: „Wir gedenken der entlassenen Gebiete und unserer grenz- und auslanddeutschen Brüder“.

L i c h t .

6. Lied: „Es rauscht durch deutsche Wälder“.
7. Feuer entzünden.
8. Lied: „Flamme wach“.
9. Feuerrede: (klingt aus ins Bekannte zum dritten Reich)
10. Horst - Wessel - Lied.
11. Sprechchor: Rütli-Schwur aus „Wilhelm Tell“.
12. Lied: „Ich hab mich ergeben“.

Schritte

„Für das neue Nassau“.

„Deutschlands Foto“. *by Fritz Linn*

Ab 1935 geht der Bezirksverband Nassau im Rahmen einer planmäßigen Neugestaltung des Anstaltswesens in Hessen-Nassau besonders rigoros gegen kirchliche Träger vor, um ihre Einrichtungen unter eigene Kontrolle zu bringen und die kirchliche Wohlfahrtspflege auszuschalten. Evangelischen Anstalten wird angeboten, sich unmittelbar der Weisungsbefugnis des Landeshauptmanns zu unterstellen.

Den Evangelischen Erziehungsheimen auf dem Geisberg wird unter Androhung des Entzugs der Fürsorgezöglinge angetragen, den Vorsitz des Hausvorstandes an das NS-Regime zu übergeben. Im Bewusstsein, nur solche Persönlichkeiten in die Vorstände zu wählen, „die bewußte Glieder der Evangelischen Kirche“ sind, lehnt der Hausvorstand diese „Machtübernahme“ ab.

Am 15. Juli 1937 erfolgt dann tatsächlich die Anweisung, Kinder und Jugendliche zur Verlegung in bezirkseigene Heime vorzubereiten. Verhandlungen können einen Aufschub erwirken und die Zahl der ersten Verlegungen vom 30. Juli 1937 auf 37 Jungen senken. Bis November werden dann aber mit den restlichen Jungen auch alle Mädchen verlegt, die unter der Fürsorge des Bezirksverbandes stehen. Da dies immerhin rund 90 Prozent der anvertrauten Kinder und Jugendlichen betrifft, verbleiben in den Evangelischen Erziehungsheimen zum Jahresende lediglich 23 Kinder und Jugendliche, die von Jugendämtern anderer Bezirke überwiesen worden waren.



Ein Großteil der Jungen wird in das Landeserziehungsheim Karlshof Wabern verlegt, einige Mädchen gelangen in das BDM-Heim Camberg oder nach Homberg. Eine aktuelle Untersuchung konnte allerdings belegen, dass weitere Verlegungen nicht ungewöhnlich waren, was den Nachvollzug ihrer Lebenswege erschwert. 1939 sind die Pflegekinder des Bezirksverbands Nassau schließlich in nur noch vier verbandseigenen Heimen untergebracht – wenige Jahre vorher waren es noch rund 20 Heime freier Träger. Und in den verbandseigenen Heimen greift die Devise, dass „die beste Fürsorgeerziehung auch immer die billigste Fürsorgeerziehung ist.“ Der Bezirksverband Nassau ist berüchtigt für seine abnehmenden Ausgabenbeträge und legte seinen Fokus auf diejenigen Jugendlichen, die ihm wert genug erschienen, „in die Volksgemeinschaft eingefügt werden“ zu können, „während sogenannte ‚Schwachsinnige und Geisteskranke unter den Fürsorgezöglingen‘ aus der Fürsorgeerziehung entlassen und, nötigenfalls [...] entsprechenden Anstalten zugeführt‘ werden.“





Alt möchte ich werden wie ein alter Baum,

In Erinnerung an:

Ferdinand Matthay

(1922 – 1944)

Else Maurer

(1922 – 1941)

Hans Pick

(1924 – 1944)

Erhard Rank

(1928 – 1941)

Spätestens ab 1943 sorgt ein Selektionsprinzip der unter die Gruppe „Fürsorgeerziehung Minderjähriger“ fallenden Kinder und Jugendlichen für eine „planmäßige“ Einteilung und Zuweisung nach festgelegten Kriterien. „Im äußersten Fall konnte somit auch für nicht behinderte oder nicht psychisch erkrankte Menschen die Ermordung in der Anstalt Hadamar die Folge sein, wenn der betreffende Jugendliche als ‚gemeinschaftsfremd‘, ‚unerziehbar‘ oder ‚unbrauchbar‘ eingestuft wurde.“ Vorbeugungs- oder Schutzhaft in einem Jugendschutzlager oder Konzentrationslager drohten außerdem denjenigen Jugendlichen, die aufgrund ihrer „Asozialität“ für die Fürsorgeerziehung nicht als geeignet eingeschätzt wurden. Es konnte mittlerweile belegt werden, dass mindestens vier der aus den Evangelischen Erziehungsheimen auf dem Geisberg herausgenommenen Kinder zwischen 1941 und 1944 auf dem Kalmenhof und in Hadamar verstarben, womit von einer Ermordung im Rahmen der „Euthanasie“-Verbrechen auszugehen ist. Als „offizielle“ Todesursachen sind u.a. vermerkt: angeborener Schwachsinn, erhebliche psychopathologische Veranlagung, Herzinsuffizienz, allg. Kreislaufschwäche, chronische Gastritis, Magenblutung. Nur für sechs Personen ist ein Überleben bis zum Ende des NS-Regimes gesichert. Bei allen weiteren Personen konnten die weiteren Lebenswege oder der letzte Aufenthaltsort (noch) nicht ausfindig gemacht werden.

Die Sterilisation

Am 1. Januar 1934 trat das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Kraft. Es sah die „rassenhygienisch“ motivierte Unfruchtbarmachung erbkranker Personen vor. Im Gesetz waren neun Diagnosen vermeintlicher „Erbkrankheiten“ aufgelistet: angeborener Schwachsinn, Schizophrenie, zirkuläres (manisch-depressives) Irresein, erbliche Fallsucht (Epilepsie), erblicher Veitstanz (Chorea Huntington), erbliche Blindheit, erbliche Taubheit, schwere erbliche körperliche Missbildung und schwerer Alkoholismus.

Erste Untersuchungen konnten nachweisen, dass mindestens 15 Personen während ihres Aufenthalts in den Erziehungsheimen auf dem Geisberg unter Anwendung des Erbgesundheitsgesetzes zwangssterilisiert wurden. So wurden Anzeigen zu Sterilisationen bei den Kindern der Erziehungsheime erstattet. Im Archiv finden sich Fotos von Kindern, die in den Bildunterschriften als „schwachsinnig“ bezeichnet werden oder bei denen „Idiotie“ vermutet wird.

Auch wenn Schulleiter Paul Kinkel sich bemüht, durch einen ganzheitlichen Ansatz in der Erziehung seinen Schülerinnen und Schülern eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen, konstatiert er doch: „Ein Teil der Kinder wird dieses Ziel nicht erreichen und als asozial ausscheiden. Sie (...) gilt es rechtzeitig zu erkennen und als Schädlinge der Volksgemeinschaft im Erbgang auszuschalten. Der größte Teil der Kinder aber wird durch die Arbeit, die an ihnen geleistet wird, als brauchbare Glieder in die Volksgemeinschaft zurückkehren.“

An

den Kreisausschuß
des Kreises Usingen,

U s i n g e n .
=0=0=0=0=0=0=0=0=0=

Betr.: Dort. Schr. v. 31.10.35

2127

Elise [redacted] verheiratete [redacted], geb. am 5.6.1903 zu Rödelheim

Wir senden anbei die noch hier befindlichen Akten; Elise [redacted] ist uns gut bekannt und haben wir bedauert, daß vor Jahren keine Gesetze vorlagen, die eine Sterilisation erlaubt hätten. Wie wir hörten, hat Familie [redacted] einen reichlichen Kindersegen, - und alle sind arme Wesen, die dem Staat zur Last fallen werden, zumal der Vater ja auch belastet sein wird wie sein hier in Wiesbaden lebender Bruder, der die etwas ältere Anna [redacted] geheiratet hat. Gott sei Dank sind aus dieser Ehe keine Kinder geboren. Anna hat ein voreheliches Kind, das schwachsinnig ist.

Wir halten dafür, daß auch jetzt noch eine Sterilisation bei Frau Elise [redacted] - [redacted] notwendig ist.

Der Direktor:

Gez. Kuhn





Getrennt davon zu betrachten ist die auch unter damaligen Rechtsverhältnissen illegale Zwangssterilisation von „Mischlingskindern“ im Jahr 1937. Eine in Berlin ansässige Sonderkommission organisierte die klar rassistisch motivierte Sterilisierung sogenannter „Rheinlandbastarde“. Diese Kinder haben einen ausländischen, meist nordafrikanischen Vater, der zu den alliierten Besatzungstruppen während der Rheinlandbesetzung (1918 bis 1930) gehörte. Die gesamte Aktion verlief im Geheimen und alle Akten wurden im Innenministerium gebündelt. Einige „Mischlingskinder“ fielen aufgrund vermeintlicher oder tatsächlicher Erkrankungen schon unter das Erbgesundheitsgesetz und wurden in dessen Vollzug zwangssterilisiert, oft unter der Diagnose „angeborener Schwachsinn“. Da dies aber nicht auf alle Kinder ausdehnbar war und eine Zählung des Innenministeriums im Jahr 1934 immerhin 89 „Rheinlandbastarde“ im Regierungsbezirk Wiesbaden ausmachte, ist davon auszugehen, dass ein großer Teil auf illegalem Weg sterilisiert wurde, weshalb dazu auch keine Akten mehr zu finden sind. Paul Kinkel selbst berichtet in einem Rückblick aus dem Jahr 1963 davon, dass die in den Erziehungsheimen auf dem Geisberg untergebrachten „Mischlingskinder“ nach einem Termin im städtischen Gesundheitsamt in ein Krankenhaus überwiesen und unter dem Vorwand einer Operation am Blinddarm zwangssterilisiert wurden.





Die Zeder schweigt nicht...

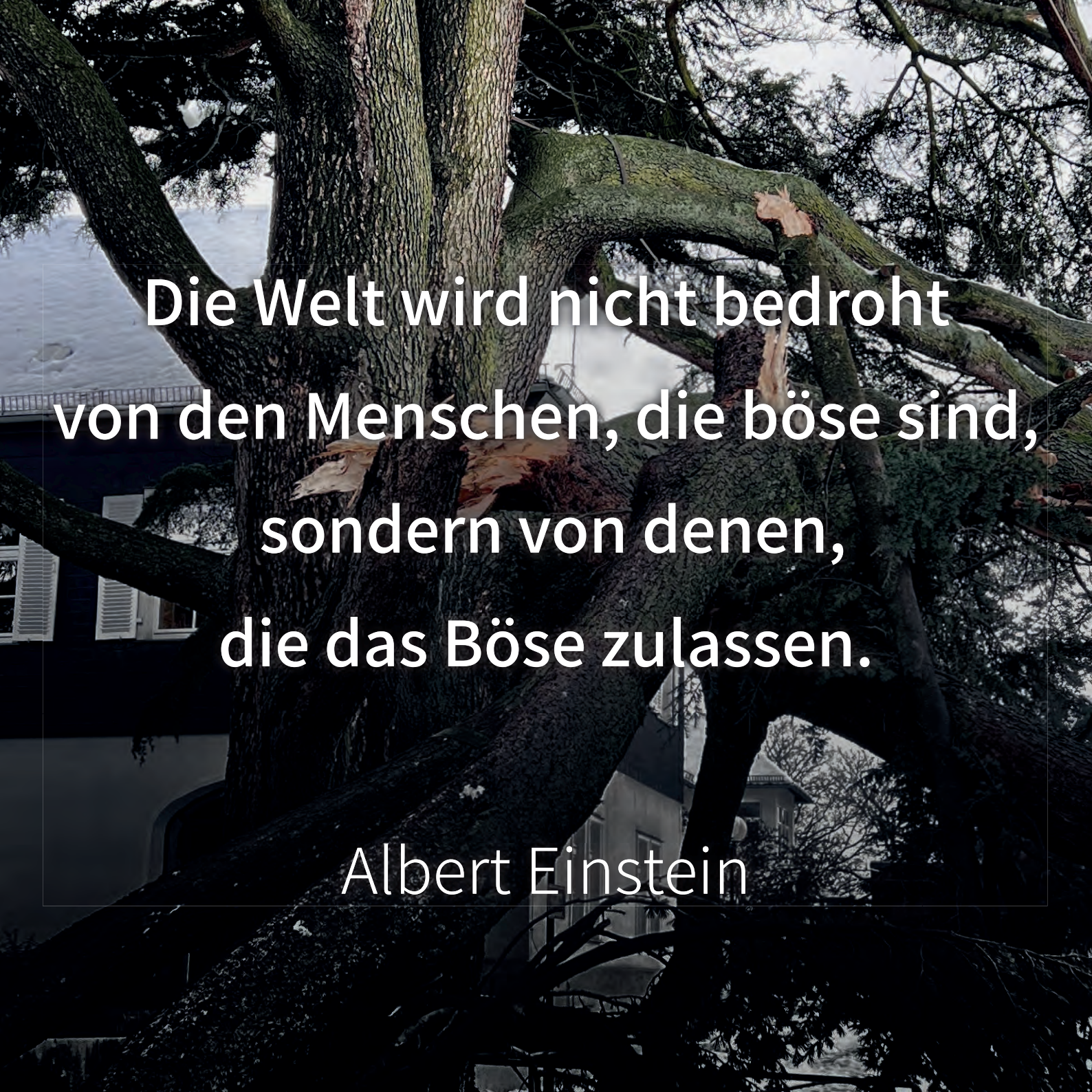
Unter ihrer Krone, einst schützend –
geschah das Unnennbare.

Heute tragen ihre Äste
die Stimmen derer,
die man zum Schweigen gebracht hat.

Wer hier steht,
steht nicht nur unter einem Baum,
sondern im Schatten einer Geschichte.

Und im Licht eines Versprechens:
Nie wieder!

**Und sollte diese Zeder eines Tages verstummen,
dann lasst uns eine neue pflanzen...**

A large, gnarled tree trunk with a house in the background. The tree has thick, textured bark and several large, horizontal cuts or wounds on its trunk. The background shows a house with white shutters and a dark roof, partially obscured by the tree's branches. The sky is overcast and grey.

Die Welt wird nicht bedroht
von den Menschen, die böse sind,
sondern von denen,
die das Böse zulassen.

Albert Einstein